

Limply lines

Oder das Prinzip der schlaffen Hauptschnur.

von
Simon Reimann

Der Abend bricht an und die Hitze auf der Sandbank wird von einem angenehmen Windhauch das erste Mal seit Stunden etwas abgemildert. Als sich etwas später der Hauch zu einem veritablen Wind mit Böen entwickelt, schwindet das Wohlgefühl jedoch rapide.



Die Schnüre beginnen eine Melodie anzustimmen, die mir gar nicht ins Konzept passt und durch den stetigen Luftstrom, fühlt sich auch die Treibgut-Schneise dazu veranlasst, immer näher an den Eintrittspunkt meiner musikalischen Hauptschnüre heranzurücken. Fazit der Nacht, gefühlte tausend Mal die Montagen gereinigt, natürlich mit akustischer Untermalung des Geflechts sowie, wie eigentlich zu erwarten, kein Biss. Leicht geknickt sprechen wir morgens das Erlebte bei der obligatorischen Tasse Mokka durch. Beim Blick auf die lokale Wetter-Vorhersage verlangt die Logik zu moven und uns einen Platz mit Schutz vor den anhaltend angesagten Windspitzen zu suchen. Aber in meinem Kopf geistert stetig das Echolot-Bild mit diesen Wahnsinns-Abrissen und den in ihr ruhenden Grossfischen umher. Nach einer erneuten Koffein-Dröhnung ist es beschlossen, wir versuchen den Platz noch einmal mit ungespannten Leinen anzufischen und dem bläsenden Element ein Schnippchen zu schlagen. Gesagt getan warten wir, im sogar noch zunehmenden Luftgetöse das Geschehen ab. Meine felsenfeste Überzeugung für unsere Taktik beginnt mit jeder verstreichenden Stunde mehr zu wackeln... Bis ich schon im Halbschlaf aus dem Augewinkel sehe wie mein Team-Bruder zu der zweiten Rute hechtet. Wie im Vakuum schaue ich zu wie er in Windeseile das lose Geflecht auf die Rolle kurbelt, unfähig mich zu rühren. Ich sehe wie sich die Rute anfängt in Richtung Wasser zu neigen und als Andi wie aus dem Nichts drei Schritte vorwärts gerissen wird bevor er wieder festen Stand findet, spickt es auch endlich mich aus der Liege. Der Schädel der kurze Zeit später das flache Wasser durchbricht ist markant und unser Freudenschrei trägt sich mit dem Wind bestimmt bis über den Fluss.

Die gespannte Schnur ist ein
Markenzeichen unserer Passion. →



Darstellung des Abstoppens am Absenkstein.



Der freilaufende Snap drückt gegen die Reissleine des zweiten Steins und wird vom Röhrrchen auf der Schnur fixiert.

→ Die krummen Ruten sind aus dem Bild des klassischen Ufer-Ansitzanglers nicht wegzudenken. So wie der Vorteil der direkten Bissanzeige auch nicht in Abrede zu stellen ist. Allerdings gibt es gewisse Situationen, in denen uns die Spannung der Hauptschnur mehr Nach- als Vorteile bringt. Gesehen hab ich diese Angelei zum ersten Mal bei Benni Gründer und das Prinzip der durchhängenden Schnur faszinierte mich direkt. Seither habe ich viel damit rumgetüftelt, verworfen und erneut versucht. Wenn ich die Fangerfolge, die mir diese Variante des Abspannens bescherte so anschau, ist sie es definitiv Wert hier ein paar Zeilen zu bekommen.

Aber beginnen wir der Reihe nach. Die Grundüberlegung beruht darauf, dass eine Geflecht-Schnur, wenn sie nicht unter Spannung steht, kaum Geräusche und Verwirbelungen unter Wasser verursacht, ebenso ist sie deutlich unanfälliger auf Treibgut. Also zusammengefasst schön schön unauffällig! Der nächste Hauptpunkt wäre dann, dass sie eigentlich nur in Verbindung mit einer Grundmontage ihre Stärken ausspielen kann. Dass man die Leine an einer bestimmten Stelle umlenken und abstoppen muss, um den gewünschten Effekt zu erzielen komplettiert das Trio. Also im Schnelldurchlauf abgehandelt hört sich das Ganze dann wie folgt

an: U-Posen Montage mit dem Steingewicht am Spot ablassen, zu einem vordefinierten Platz am Ufer fahren, die Hauptschnur in den Ausleger einhängen und so abstoppen, dass die Leine leicht durchhängt und der Stopper gegen den Snap des Auslegers drückt. Nun mit straffer Hauptschnur zum Rutenhalter zurückkehren und schon wäre es vollbracht. Wie die geschätzten Leser nun gerade erahnen können ist der Ablauf recht simpel jedoch mit vielen unterschiedlichen Wegen umsetzbar. Da Jedem etwas anderes in der Angelei liegt möchte ich versuchen diese Technik möglichst komplett hier aufzuzeigen und nehme damit auch direkt in Kauf, dass das ganze Unter-

fangen ein wenig langatmig wird. Wo lohnt es sich diese Zusatzhandgriffe im Auslegevorgang auf sich zu nehmen? Flache Gebiete im Fluss mit sauberem Grund, wie zum Beispiel eine Sandbank oder das schlammige Flachwassergebiet. Durch die geringe Wassertiefe sind unsere Schnüre hier schnell mal im Fokus unseres Zielfisches. Meistens haben wir hier auch eine gewisse Strömung, was der gespannten Schnur Verwirbelungen abringt und ordentlich Laub, Algen und anderes Kleinzeug in unsere Montagen transportiert. Lenken wir hier an einem Stock um und machen das Ganze mit schlaffer Leine, merzen wir diese Negativpunkte aus.

Bei der Standplatz Angelei spielen die schlaffen Hauptschnüre ihre Stärken voll aus.





Die Montage strafft sich durch die Strömung und führt so vom Steingewicht weg



Ein markanter Fisch aus einem Sandabriss in voller Strömung.

In der Steinpackung haben wir meist eine ordentliche Tiefe mit schneller Strömung gepaart. Neben der, beim Flachwasser schon erwähnten Problemchen, kommt hier erschwerend dazu, dass sich unsere Hauptschnüre nur zu gerne nach dem Anbiss in den Steinen verhaken (beim Umlenken flussauf wird das Ganze durch den Schnurbogen noch extremer). Stoppen wir das Ganze am Ausleger mit einem Auftriebskörper ab, zieht der Fisch bei seiner Flucht das ganze Gebilde immer im straffen Zustand aus den Steinen und wir riskieren deutlich weniger Abrisse.

In verkrauteten Flussabschnitten haben wir oft das Problem, dass unsere Grundmontagen so lange die schöne

grüne Unterwasser-Flora einsammeln, bis die Reissleine dem Gewicht ihren Tribut zollt und bricht. Spannen wir hier eine Boje im Fluss als Krautfänger und lenken in ihrem Schatten unsere Montage um, fängt die nun schlafende Leine nochmals deutlich weniger treibendes Grünzeug. Es gäbe noch diverse Beispiele, diese hier alle aufzuzählen möchte ich aber keinem der geschätzten Leser zumuten. Ein letzter Grund sei mir aber noch gewährt, denn er hat nichts mit Platzwahl und äußeren Einflüssen zu tun. Es ist schlichtweg der Angeldruck. Der Wels ist ja nahezu unglaublich in seiner Wahrnehmung. Er findet und er jagt eine Karausche, die sich perfekt als tot tarnt, wenn der

Räuber naht und findet zielsicher einen Aal zwischen den Steinen der Packung. In Gebieten wo den Silures regelmäßig nachgestellt wird, haben die Jungs die Hauptschnüre zum Stein sehr wohl in ihrem Wahrnehmungsfeld. Was meint ihr wie sich für einen Fisch mit diesem empfindlichen Sinnesorganen ein Windstoss in der gespannten Montage unter Wasser anfühlen muss.

Somit macht es auch in Flüssen mit wenig Strömung und keiner der aufgezählten Gründe durchaus Sinn seine Montagen ein wenig unauffälliger zu präsentieren. Ich angle viel in genau solchen Fließgewässern, in meinen favorisierten ist aber reger Bootsverkehr an der Tagesordnung. Da ich diesem Umstand geschuldet meine Schnüre sowieso absenken muss, mach ich mir dies gleich zunutze, um ein wenig die Spannung aus der Sache zu nehmen. Soll heißen bevor der Absenkstein seine Reise in Richtung Gewässergrund starten kann, stoppe ich an ihm meine Hauptschnur ab. Zugegeben es braucht ein wenig Übung dafür. Aber mit der Routine entwickelt sich ein Gefühl wieviel Leine man abgestoppt den Gewässergrund erreichen lässt. Ein Auftriebskörper, wie vorhergehend bei der Packung beschrieben, eignet sich natürlich Unterwasser nicht sonderlich als Stopp-Punkt. Aber er gibt uns einen guten Übergang, um die ver- →

Bei Sturm vermeiden wir durch das Abstoppen ein all zu arges Vibrieren der Hauptschnur.





Normale Pose mit eingeklebtem Schlauch und Knicklicht Fixierung. Sowie die umschriebene Variante des Autors. Mini Netzschwimmer, eingeklebtes PVC-Röhrchen, Aquaristik Schlauch.

→ verschiedenen Möglichkeiten oder besser Hilfsmittel für das ganze Unterfangen zu beleuchten.

Beginnen wir mit dem Klassiker der Pose. Eine kleine Ausführung davon lässt sich mit einem Knicklicht schnell und sauber fixieren und dürfte bei jedem vorhanden sein. Ganz persönlich mag ich es lieber, wenn die Auftriebskörper geschlitzt sind. Es nötigt einem nicht dazu mit der Pose in der Hand bis zum Umlenkpunkt zu fahren sondern lässt sich vor Ort einfach einfädeln. Ich will jetzt bestimmt keinem zu nahe treten. Es ist mir voll bewusst, dass genügend Leute über die Bootsfahrkunst und das Handling verfügen, um das ohne Probleme zu bewältigen. Allen anderen, mich eingeschlossen, verschafft es einfach mehr Zeit und eine einfachere Handhabung. Ich baue mir meine Posen aus kleinen Netzschwimmern. Durch ein PVC-Röhrchen anstatt des eingeklebten Schlauchs gleitet diese deutlich besser auf der Schnur. Dieses Material ermöglicht mir durch seine Härte auch einen Schlauch anstatt des Knicklichts zu verwenden. Es gibt im Aquaristik-Bereich dickwandige Modelle die nicht knicken können. Durch den Schlauch kann ich den, nennen wir es Pfropf (oder Knicki-Ersatz) länger wählen. Somit lässt es sich im Drill einfacher entfernen, kann sich durch dessen Elastizität nirgends verhängen, ist aber in der langen Version trotzdem steif genug, um zu verhindern, dass die Mini-Pose zwischen die Steine der Packung kullern und sich dort festsetzen



Gerade an Spots die öfters mal Besuch der Spezies Wallerangler bekommen, lohnt sich ein Versuch mit unauffällig präsentierter Hauptschnur.

kann. Somit ist die Pose (in egal welcher der Varianten) meine erste Wahl, wenn ich möchte, dass die Schnur nach dem Sprengen der Reissleine, gestrafft vom Umlenkpunkt wegläuft.

Nun, um den Kreis wieder zu schließen, zurück zum Abstoppen am Absenkstein. Ich behelfe mir hier wiederum mit einem geschlitzten Plastikröhrchen, um den Schlauch zu fixieren. Der Ablauf bleibt vom Prinzip her der Selbe. Einfädeln und auf der Hauptschnur fest-stöpseln, gegen den Snap an der Reissleine des zweiten Steins laufen lassen und diesen versenken. Das System findet seine Verwendung, wenn ich keinen Punkt oberhalb der Wasseroberfläche zum Umlenken anspannen kann. Bei dieser Version ist es wichtig die Reissleine extrem kurz zu halten und nicht in der Handschlaufe, sondern auf der Verschnürung des Steins selbst zu befestigen. Wir möchten ja nicht, dass weil uns der Zug darauf fehlt sich dieses Herzstück der Montage im Schiffs-Sog oder durch Fluchten unseres Köfis irgendwie unglücklich verheddert. Um das letzte Quentchen Unsicherheit auszumerzen, ummantle ich die letzten Meter meiner Hauptschnur mit Anti Tangle Tube und beruhige so mein übervorsichtiges Nervenkostüm.

So, nun noch das einfachste Prinzip: Ein simples Stück Schleudergummi fixiert mit einem Knicklicht. Es ist die Universalvariante, für alle Methoden verwendbar. Sie setzt

aber wie bei der Standard-Pose voraus, dass man den Gummi, nach dem Setzen des Steins, in der Hand an der Leine mitführt bis man den Umlenkpunkt erreicht hat. Bei meiner Wenigkeit kommt sie meistens auf der Sandbank oder allgemein den Flachwasser-Zonen zum Einsatz, wenn die Distanzen zum Umlenken nicht allzu weit sind, in diesem Fall steht der Stock ja meist in absehbarer Entfernung. Auf diesem glatten Untergrund benötige ich auch keinen Auftrieb da in dem seichten Wasser zumeist keine Hindernisse auf meinen Schnurbogen treffen können. Zum Ende noch für all diejenigen die sich nun Gedanken um den Anschlag

In der Steinpackung oder bei Holz im Uferbereich ist die Pose das Mittel gegen Schnur-Cuts.





Ein guter Grauer der den Köder in der Schifffahrtsrinne erst annahm als die Schnur am Absenkstein abgestoppt wurde.

bei den Worten Schlaff und Schnurbo-
gen machen. Die Reißleine kommt bei
dieser Präsentation der Grundmonta-
gen, auch bei geringer Strömung sa-
uber und man kann auf den direkten
Anschlag getrost verzichten. Denn
ein wenig Strömung braucht man ja

als Grundvoraussetzung, dass sich die
U-Pose oder welche Form denn auch
immer gewählt wurde, sauber strafft.

So ich glaube jetzt hätten wir das
Komplett-Paket zusammengekriegt
und wir steuern dem Ende entgegen.
Natürlich möchte ich mit diesem Text

nicht generell die klassisch abgespannte
Montage schlecht reden, man sollte sich
ja nicht unnötigen Mehraufwand be-
scheren und wir sind zum Glück noch
weit davon entfernt, dass man an allen
Gewässern zu solchen Maßnahmen grei-
fen muss, um seine Fische zu fangen.

Ebenso gibt es ja auch noch Angeltage,
bei denen sich das Hauptaugenmerk
nicht auf Kraut und Sturm richtet.
Wie immer beim Wallerangeln geht
es darum, sich möglichst schnell dem
Gewässer, den äusseren Einflüssen
und natürlich dem Wels selbst anzupassen.
Somit hoffe ich, dass mein Getippsel
beim einen oder anderen der Leserschaft,
vielleicht bei der nächste Windnacht
wieder im Hinterkopf auftaucht und
ihr es einfach mal probiert. In diesem
Sinne wünsche ich euch für einmal
nicht straffe, sondern leicht durchhän-
gende Schnüre.

Kleinstauftriebskörper, um Hakengewichte auszutarieren. Oder als zweier Kombi oder um in
Verbindung mit einer U-Pose Impulse im Laufverhalten zu setzten.



Simon Reimann

www.catfishbrothers.ch